V HÖRFUNK

Bernd-Peter Arnold, Hanns Verres: Radio. Macher, Mechanismen, Mission.- München: TR-Verlagsunion 1989 (= TR-Praktikum, Bd. 6), 136 S., DM 68,-

Da ist es endlich, das Buch, auf das alle gewartet haben. Die Hörer erfahren, was sie vom Radio erwarten, die Journalisten, was sie alles falsch machen und die Politiker erhalten wichtige Hinweise für den richtigen Umgang mit dem Medium. Und all das natürlich praxisnah. Ziel der Reihe ist es schließlich, "Insiderinformationen aus der Werkstatt von Hörfunk und Fernsehen zu vermitteln" (Klappentext).

In namentlich gekennzeichneten Abschnitten und insgesamt sechs Kapiteln handeln die beiden Insider ihre Themen ab. Im ersten, "Radio - so selbstverständlich wie Wasser aus der Leitung", geht es um Einschalt- und Begleitprogramme, um verändertes Hörverhalten heute. Mischprogramme wollen die Hörer nicht mehr (so recht wollten sie sie eigentlich nie), allenfalls ein paar rückständige Radio-Macher träumen noch von den fünfziger Jahren. Den heutigen Bedürfnissen entsprechen vier Programme, zwei Begleitprogramme für den Dauerkonsum, zwei Einschaltprogramme für Minderheiten. - Sicher, die öffentlich-rechtlichen Anstalten haben dieses Modell realisiert oder streben es an, aber ist seine Entwicklung daher schon so zwangsläufig, wie Arnold sie darstellt? Die Macht des Faktischen ist kein Argument.

Das 2. Kapitel: "über 60 und kein bißchen leise..." liefert einen Abriss der deutschen Rundfunkgeschichte von 1923 bis heute. Ein Pedant, wer hier monierte, daß sie dem neuesten Stand der Forschung nicht Rechnung trägt. Auch das 3. Kapitel, dem Verhältnis Radio - Fernsehen gewidmet, wirkt schon etwas angestaubt. Wenn Marshall McLuhans äußerst umstrittene Thesen zur Rezeption der Medien als einzige Kronzeugen für die Bedeutung des Radios als "Schlüssel zum Land der Phantasie" (S. 48) herhalten müssen, ist das etwas dürftig.

Zur Sache geht es endlich im 4. Kapitel: "Information, Bildung und Unterhaltung, wie das Gesetz es befahl?" Auf 23 Seiten kann der ehemalige Nachrichtenchef und jetzige Programmbeauftragte für das 4. Programm des Hessischen Rundfunks (HR), Arnold, seine Programmphilosophie entwickeln. Die Unterhaltung muß sich mit 4 Seiten begnügen, geschrieben von Verres, dem ehemaligen Hauptabteilungsleiter Unterhaltung des HR. Arnold hebt darauf ab, daß die drei in den Rundfunkgesetzen festgeschriebenen Programmaufgaben selbstverständlich nicht separiert erfüllt werden sollten, sondern integriert. Neue Vermittlungsformen müßten dafür sorgen, daß tendenziell jede Sendung informativ, bildend und unterhaltend ist. Dabei gebe es gelegentlich Schwierigkeiten, weil Politiker Einfluß zu nehmen versuchten. Viel schlimmer aber ist in Arnolds Augen offenbar, und er betont es mehrfach, wenn "Rundfunkjournalisten (sich) als Missionare verstehen" (S. 60). Dann sei die objektive Berichterstattung in Gefahr, vielleicht gar das ganze öffentlich-rechtliche System (S. 45). Ohnehin werde im deutschen Rundfunk zuviel Meinungs- und zu wenig Informations-Journalismus betrieben. Im 6. Kapitel, "Radio - seine Macher: Gaukler,

Pauker, Missionare", nutzt Arnold dann noch mal die Gelegenheit, diesen Aspekt gründlich auszuweiten und das Vorbild der BBC gebührend herauszustreichen. Genüßlich betreibt er Selbstkritik, erinnert an Vorverurteilungen durch die Medien, an die problematische Funktion der Informationsauswahl, den kaschierten und offenen Transport von Meinungen, die Selbstgerechtigkeit und manchmal an die Abhängigkeit von Politikern oder anderen Figuren des öffentlichen Lebens. Beispiele bleibt Arnold allerdings weitestgehend schuldig. Allgemeinheiten, die ohnehin allenthalben kursieren, kann man eben viel schwerer widersprechen, problematisch wird es erst, wenn es konkret wird. Natürlich weist er auch auf die Schwierigkeiten hin, die jedem Journalisten erwachsen, der um Objektivität und Fairness bemüht ist. Aber es scheint eben auch eine andere Spezies Journalist zu geben, die missionieren will. Daß Arnold nicht sagt, wen er damit meint, ist besonders ärgerlich. Franz Alt und seiner "Report"-Sendung im Fernsehen ist der Vorwurf des Missionarischen gemacht worden, doch stellte sich bei näherem Hinsehen sehr rasch heraus, daß durchaus politische Motive hinter diesem Vorwurf steckten. Zu belegen war er nicht. Die Möglichkeit des Verleumderischen, die selbst in derart pauschaler (Selbst-)Kritik steckt, scheint Arnold nicht einmal bewußt zu sein.

Und dann gibt es noch den Hauptbatzen am Programm, die Unterhaltung. "Überspitzt formuliert: Alles kann Unterhaltung sein, wenn es nur richtig aufbereitet ist." (S. 81) Verres macht es kurz. Und schließlich gibt es noch das Radio "mit Gebrauchswert" und "zum Wohlfühlen" (S. 82) im 5. Kapitel, in dem die Errungenschaften der Hörerbeteiligung und der Regionalisierung gepriesen werden. Hörspiel, Kultur, Oper, E-Musik, werden im Unterkapitel "Radio als Kulturförderer" des Unterkapitels "Bildung" des 4. Kapitels am Rande erwähnt.

Was will dieses Buch eigentlich? Etwas übers Radio erzählen, über Macher - das sind hier die Journalisten (und was ist mit den Musikredakteuren, mit den Hörspieldramaturgen, den Toningenieuren, den Sendeleitern, Intendanten, Verwaltungen, Rundfunkräten etc.?), über Mechanismen - damit ist wohl die Programmaufteilung gemeint (was aber ist mit der Programmaufsicht der Rundfunkräte, den Gebühren, den bürokratischen Zwängen und politischen Pressionen?), über Mission - damit ist offenbar der 'missionarische Journalismus' gemeint. - Eine ziemlich eingeschränkte Sicht. Mit Rücksicht auf die Leser? Auf derartige 'Insiderinformation' kann ich verzichten. Dann lieber die 'objektive' Sicht eines Außenstehenden, der es vielleicht wenigstens versteht, richtig zu zitieren.

Wolfram Wessels